

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der vorher Wollüstige und Verstandlose durch Gottes Erleuchtung aber bekehrte Student Oder Merckwürdige Geschichte von einem hiebevor durch des ...

Kindermann, Balthasar

Franckfurth, 1749

VD18 13198939

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

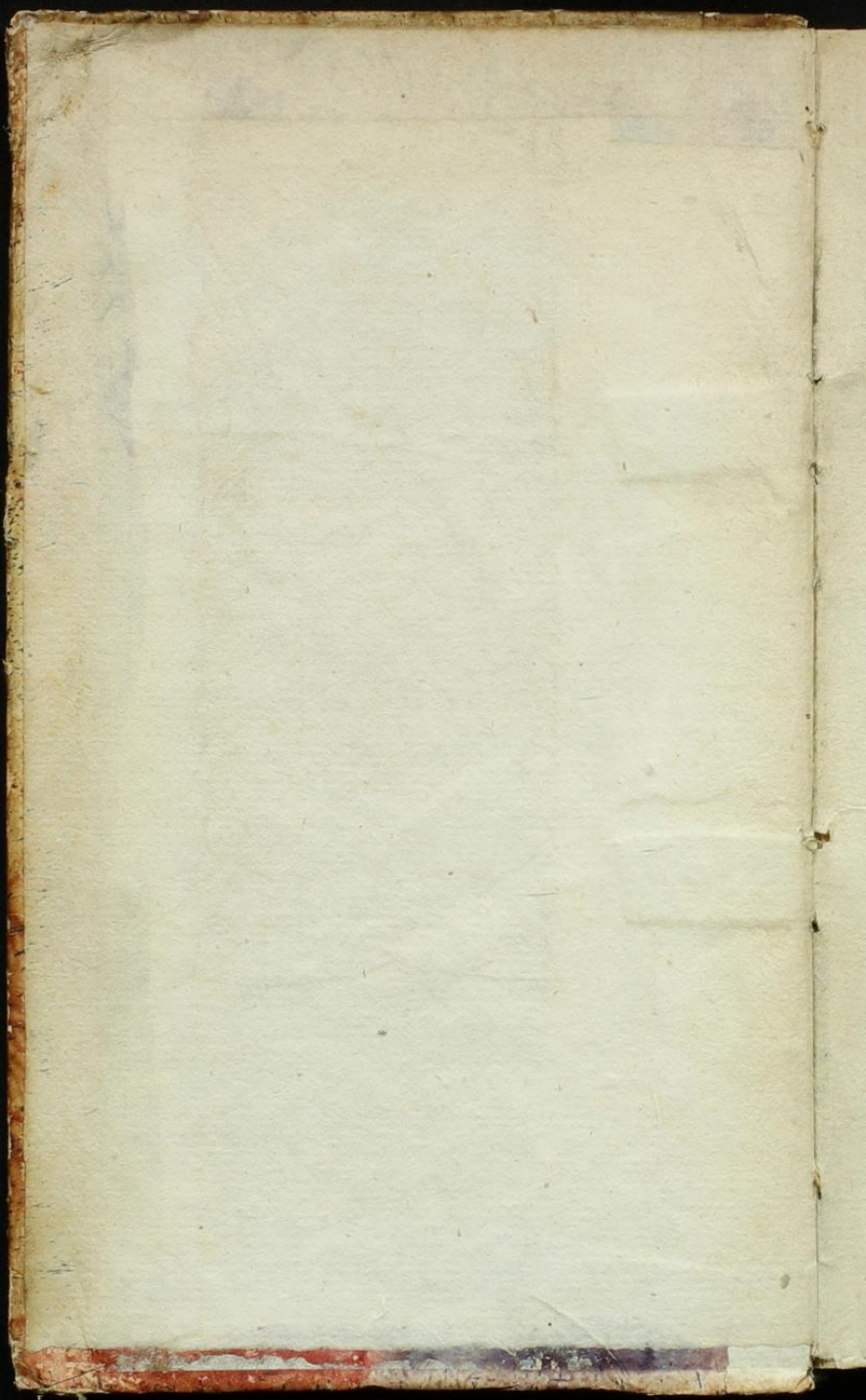
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-211331](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-211331)





[47]

Der vorher
Sollüstige und Verstandlose
durch Gottes Erleuchtung aber bekehrte
Student

Oder
Herrckwürdige
Geschichte

von einem
hiebevordurch des Teufels Wirkung
verführten,
iezo aber
durch Gottes Gnade
bekehrten

Schriſtgelehrten

Von ihm Selbst
in herglicher Bußfertigkeit mit vielen
Thränen verfertigt und aufgesetzt.

Frankfurth und Leipzig
1749.



Die Vorrede
des ersten Theils
des ersten Bandes

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil



Lieber Leser!



Du möchtest dich vielleicht wundern, daß ich diese Materie ohne Zuthuung des Nahmens also tractiret, darum du wohl möchtest sagen, der Autor muß etwa gar ein verzweifelt böser Mensch gewesen seyn, der nichts guts in seinem Studenten-Leben, gestiftet. Aber nein, ich bin weder der frömmste noch der ärgste

ste gewesen, sondern wies insgemein
bey den meisten zugeht.

Ben sothanen Sachen war ich in der
Meynung, ich wär ein recht christlicher
Student, wiewolich ich mercke, daß
ich sehr gefehlet. Also daß ich nun
nichts mehr bitte, denn daß nur Gott
der Herr der Sünden meiner Jugend
nicht gedenden wolle. Und gleichwie
von dem Platone gemeldet wird, er ha-
be der Natur gedankt; daß er nicht be-
lua ein unvernünftig Thier sondern
homo ein Mensch, nicht foemina ein
Weib, sondern masculus ein Mann,
nicht Barbarus von den Ausländischen
Völkern, sondern Græcus ein Griech,
sonderlich zur Zeit Socratis geböhren;
Also geb ich nun meines Theils dem
Urheber der Natur mit frölichen Mund
und danckbaren Herzen Lob, Ehr und
Danck, daß ich nicht allein confessione
meiner Religion nach ein Christianus
sondern auch Professione meinem Stand
nach ein Theologus præsertim Lutheri tem-
pore

pore sonderlich zur Zeit Lutheri worden,
und also vermittels der Predigt von
dem heiligen Evangelio, aus dem
schraubenden Saul ein erleuchteter
Paul worden bin. Und weil ich
nun GOTT dem HERRN das Gelüb-
de gethan mit David: ich will die
Uebertreter deine Wege lehren, daß
sich die Sünder zu dir bekehren, aus
dem 51. Psal. 15. vers. Als hab ich
nun alle Ehr- und Geldsüchtige Titel
und Dedication Nachrede zuvermei-
den mit selbiger Stücke Hindansetzung
diese kleine Arbeit wie gleichsam mein
Testament oder letzten Willen dir,
lieber Leser, ohne Rahmen und Zu-
schrift mitgetheilet, wünschend, daß
du und alle die mich hören, (lesen,)
werden, wie ich bin, wie dorten Pau-
lus zu dem König Agrippas sagte,
Actor. 26. v. 29.

Ich hätte dieses Werk wohl kön-
nen auf eine andere Art tractiren, als
unter der Form, wie etwa GOTT die
böse

böse wollüstige Jugend straffen könnte, so hätte ich mit zuthun des Nahmens und einer Zuschrifft vielleicht noch einen Ochsen in die Küche erjagen mögen. Alldieweil mirs aber darum nicht zuthun, und ich weiß aus eigener Erfahrung, daß dasjenige nicht so sehr bey dem Menschen durchdringet, was man hört auf künftigen Fall mit Dräuworten als was man Exempels weise an andern siehet: derowegen so will ich dir nun lieber Leser, die reine Wahrheit offenbahren, wie es mit mir ergangen.

Meine erste Intention und Eimbildung war von dem Hoffarts Teufel, daß ich mit Gewalt wolte ein großer Mann seyn, wie das die gemeine Seuche der thörichten Jugend ist bey Jünglingen und Jungfrauen, da will immer einer mehr seyn als der andere, der eine verläßt sich etwa auf seine Schönheit, dadurch er der Welt vor andern zu gefallen gedenckt, der andere

re verläßt sich auf sein Geld, dadurch meynt er vor andern Ehre zu erlangen, der dritte verläßt sich auf seine Freunde, dadurch hofft er hoch ans Bret zu kommen, der vierdte bauet etwa auf seine Kunst und Geschicklichkeit, das hält er für das sicherste Mittel, Ehre zu haben, welches Mittel denn zwar vor andern billig zu loben ist, wanns recht gebraucht wird.

Der Meinung war ich auch, daß ich durch diß Mittel wol ein grosser Mann werden, drum kam mirs oft an wie eine fliegende Hize daß ich zu meinen Büchern rannte und studirte auf einen Doctor loß, daß mir der Kopff hätte mögen rauchen.

Wenn ich denn einen Tag oder etliche Stunden was wichtiges tractirte hatte, so begunte der neue Doctor sich schon zu regen, da dacht ich bereits, wie ich mich wolte halten als ein Doctor, wie mich meine Freunde solten

A 4

respec

respectiren, wie ich wolte eine statthiche Heyrath thun 2c. Und merckte also nicht, wie ich das erste Gebot in meinem Catechismo noch nicht verstünde. Vielweniger merckte ich, daß ich wider das erste Gebot sündigte und Abgötterey triebe.

Denn was ist das anders als Abgötterey, wenn man dergestalt auf sich selbst bauer und trauet, daß man entweder Gottes nicht einmahl da bey gedenckt, oder aber meynt, es könne nicht fehlen, Gott müsse solcher gestalt den Anschlag gerathen lassen, das heist recht, seinem Neß opffern, Habac. 1. v. 16.

Also gedachte ich thörichter Mensch an die Worte Salomons, Eccles. 9. v. 11. Zum lauffen hilfft nicht schnell seyn, zum Streit hilfft nicht stark seyn, zur Nahrung hilfft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilfft nicht klug seyn. Daß einer angenehm sey, hilfft nicht

nicht daß er ein Ding wol könne, sondern alles liegt an der Zeit und Glück.

Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darinnen steckt, der richtet viel Greuel an, steht Eyrach 10. v. 15. So giengs mir auch, weil ich nun dem Hoffarts Teuffel hatte Raum gegeben in meinem Herzen, da legt ich mich auf das Lügen Handwerck, daß ich oft meinen Eltern schrieb, wie ich mirs Tag und Nacht sauer werden ließe, wie ich vor vierzehnen Tagen, drey Wochen disputiret, peroriret, opponiret hätte, es solte mirs wol keiner unter meinen Landsleuten gleich oder zuvor thun, und bedachte nicht, daß der Lügner Theil seyn wird, in dem Psuel der mit Feuer und Schwefel brennet, Apoc. 21. vers 8. Wann ich aber sahe, daß unter meinen Landsleuten waren, die mir nichts nachgaben, sondern noch wohl fleißiger waren, als ich, denen war ich von Herzen feind, darzu reizte mich der verfluchte Neid,

A 5

daß

daß ich keinen neben mir leiden konte, der mir gleich zu schätzen oder vorzuziehen wäre, darüber eiferte ich oft, daß ich vor Neid ganz feuerte und zitterte, wie denn der Neid solche böse Früchte mit sich bringet, nach den Worten Jacobi 3. v. 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding. Dahero war ich in solchen neidischen Gedanken auf allerley Mittel und Wege bedacht, wie ich andern möchte hinderlich seyn an ihrem Fleiß, instigirte derowegen einen und den andern von meinen guten Freunden, der meinen Landsleuten zusprechen mußte auf eine Kalteschale oder ein Frühstück, daß ihm der Tag verderbet wurde, dazu ließ ich mich auch wohl bisweilen selber gebrauchen.

Aber das Unglück das ich andern gedachte zuthun, kam auf meinen eignen Kopff, wie Psalm 7. v. 17. steht: sein Unglück wird auf seinen Kopff kommen.

2 13

kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen. Es gieng mir eben wieder so, wann ich am besten wolte studieren, so führte der Teuffel einen guten Freund (Feind) zu mir, dem ich zu Ehren muste lassen ein Frühstück zubereiten, da war der Tag verdorben, die Collegia waren versäümet: Wann wir denn nicht studieren konnten, so nahmen wir das Buch der vier Könige, und liessen die grossen Humpen wacker dabey herum gehen, daß also Geld, Zeit und Gesundheit verlossen und verspielet wurde.

Das geschach ein und das andermahl, daß wir solche Zusammenkünfte hielten, sassen in die Nacht hinein, brachten die Zeit hin mit spielen und sauffen, daher geschachs, daß wir den andern Tag drauff lange schliefen, versäumten die Collegia und Predigten, und weiln denn der Kopff wüste und ungeschickt war zum studieren, so giengs denn wieder auf ein Frühstück
loß

loß, gestalt wirs denn wohl den vorigen Tag auch schon so miteinander abgeredet hatten, und wurde also nicht bedacht, wie das Geld den Eltern so sauer zu erwerben wäre, wie die Zeit das edle Kleinod so unnützlich angewand und wie die Gesundheit versoffen würde. O Blindheit!

Mit der Occasion gerieth ich auf das Lungen, und ward also aus dem grossen Doctor ein wackerer Schmaußbruder, daß ich die Bücher nicht viel gebrauchte, als wenn ich einmahl einen sonderlichen Raptum kriegte.

Was sonst bey dem Sauffen vorgegangen, ist leicht zu erachten, nach den Worten Salomons, Proverb. 23. v. 29-34. Wo ist Wehe, wo ist Leid? wo ist Zank? wo ist Klagen? wo sind Wunden ohne Ursach? wo sind rothe Augen? nemlich wo man bey dem Wein liegt, und kommt auszusauffen was eingeschenckt ist. Siehe den Wein nicht an,

an, daß er so roth ist, und im Glase
 so schön stehet, er gehet glatt ein, aber
 darnach beißt er wie eine Schlange,
 und sticht wie eine Otter. So wer-
 den deine Augen nach andern Wei-
 bern sehen, und dein Herz wird ver-
 kehrte Dinge reden. Und wirst sehn,
 wie einer der mitten im Meer schläfft,
 und wie einer schläfft oben auf dem
 Mastbaum. Boni Zechi magni Mo-
 chi, Unzucht und Schwelgeren sind
 zweyer Schwester Kinder, da giengs
 recht: desinentia in a, ut Anna Susanna,
 also auch cerevisia, sunt bonæ mentis im-
 pedimenta, Bier und Frauenzimmer
 kan einen guten Kerl bald fort helfen,
 scilicet, daß er etliche Jahr ehe ins
 Grab und in die Hölle kömmt.

Da gieng ich oft in die Kirche nur
 des Frauenzimmers wegen, und war
 also mit meinem Gebet nur ein Greu-
 el vor Gott, Prov. 15. v. 8

Das Balgen war mir auch nichts
 son-

sonderliches, sondern wurde mir nur etwa Ursach gegeben, so war ich mit dem Degen heraus, ungeachtet der Lehre Pauli: rächet euch selbst nicht meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes, denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr, Rom. 12. v. 9.

Also kamen nun allerley Sünden (Ach leider!) bey mir zusammen, und ob ich sie wohl zum Theil erkannte, so konnte dennoch solch Erkenntniß nichts fruchten, denn ich hatte zwey böse Principia, dadurch alle gute Früchte verderbet wurden, erstlich: meynte ich, Gott würde es so genau nicht in Acht nehmen, was ich in der Jugend thäte, zweytens gieng ich ja dabey alte Viertel Jahr einmahl zur Beichte.

Das sind zwey böse Principia, darauf meistens die Jugend sich verführen und betrügen läßt: 1) die geringe

ringschätzung der Sünden, daß sie meinen, es habe nicht viel zu bedeuten, wenn sie Böses thun. 2) Der Mißbrauch des hochwürdigen Abendmahls, daß sie meinen, wenn sie zur Beichte kommen und das hochwürdige Abendmahl gebrauchen, so sey schon alles verziehen und vergeben, sie mögen dabey leben wie sie wollen.

Aber o welche falsche Einbildung war diß bey mir, denn das erste betreffend, so steht Sirach am 23. v. 21. das andermal sündigen ist zuviel, das drittemal bringt die Straffe mit sich. Wie vielmehr ist nun zuschließen, daß dasjenige werde Straffe mit sich bringen, wenn man nicht nur 2. und 3. mahl sondern einen Tag und alle Tage sündiget. Und dawider gilt keine Exception der Jugend, denn eben deswegen sagt Salomon in seinem Prediger 11. v. 9. so freue dich Jüngling in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend.

Ehue

Thue was deinen Herzen lüftet
und deinen Augen gefält. Und
wisse daß dich Gott um diß alles
wird für Gericht führen.

Warum bittet sonst König Da-
vid Psalm 25. v. 7. Gott wolle
nicht gedencken der Sünden seiner
Jugend. Was klagt Hiob anders
in seinem Creutz, als daß ihn Gott
wolle umbringen um der Sünden
willen seiner Jugend, Job. 1. v. 26.
Und warum lamentiret sonst Je-
remias, daß er müsse den Hohn sei-
ner Jugend leiden, Jer. 31. v. 19.

Was anbelangt das ander, so ist
Beicht und das hochwürdige Abend-
mahl nicht für solche Leute einge-
setzt, die zwar ihre Sünde erken-
nen und etliche Tage zu gewissen
Zeiten wenn sie beichten und com-
municiren wollen, davon ablassen,
hernach aber also fort wieder darauf
vorsätzlich sündiaen, daß sie hoffen, es
werde ihnen vergeben werden. Nein
Fei-

keinesweges, denn das sind eben diejenigen, von welchen Psalm 56. v. 8. steht: was sie böses thun, das ist schon vergeben (ihrer falschen Hoffnung und Einbildung nach) Gott stosse solche Leute ohn alle Gnade hinunter. Es hilft so viel als nichts, wenn man dergestalt zur Beichte kömmt und nicht von Sünden abläßt, denn auf die Bedingung wird ja die Absolution gesprochen, wenn wir uns bessern und von Sünden ablassen. Thun wir das nicht, so erreichen wir auch den Effect der Absolution nicht, sondern so sind uns unsre Sünde behalten, so gehen wir als unwürdige Gäste zum Abendmahl, und genießen daselbe zum Gericht, zum Schaden, 1. Cor. 11. v. 9. O weh, weh mir armen Menschen, wie hab ich so oft das Abendmahl zum Gericht genossen, wie werd ich dafür noch büßen müssen, drum

Sols ja so seyn, daß Straff und Pein,
Auf Sünde folgen müssen,
So fahr hie fort, und schone dort,
Und laß mich hie wohl büßen.

B

Über

Aber weh auch zugleich denen Geld-
suchtigen Professoren (die frommen
angescholten) und den heuchlerischen
Predigern, die nicht eine geringe Ur-
sach sind an meinem Verderben, denn
da sie mich hätten sollen meiner Untu-
gend wegen ernstlich und andern zum
Exempel straffen, so sahen sie mir
durch die Finger, ihres Nutzens we-
gen, wies gemeiniglich auf Universi-
täten so daher gehet, weil ich an ei-
nem Professoren Tisch gieng, spendir-
te bisweilen Weib und Kindern ein
wenig mehr als andre, da hat ich ei-
nen gnädigen Herrn im Hause und im
Consistorio, und da ich wohl ein paar
mahl die Relegation von Rechtswegen
verdient hatte, da kam ich gar repu-
tirlich loß, dadurch ward ich in mei-
nem bösen Leben immer verhärtet und
gestärket, daß ich von Tag zu Tage
ärger wurde. Dennoch dacht ich oft
bey solchem Zustand, dem tollsten
Studenten müste es am besten gehen,
weil ich ein und das andre Exempel
vor mir hatte. Da doch hingegen
bey den meisten es nicht eintrifft oder
ha.

haben sie ja eine Zeitlang Glück, so kommt endlich der Gluck hauffenweise, daß sie wohl gar drüber dem Teuffel zu Theil werden.

Und besorgte ich, es würde die Längge so nicht Bestand haben, es möchte einmahl einen bösen Ausgang mit mir nehmen, wurde demnach Willens das Universitäts Leben zu lassen und mich zu den meinigen zu begeben.

Was geschah? Faum war ich zu Hause angelanget, da war das poenitet, piget pudet auch vorhanden, da wolte mich ein jeder gern auf die Probe stellen, was ich gelernet, und ich wolte mich selber gern sehen lassen, als wann ich ein grundgelehrter Student wäre; aber es gerieth bißweilen sehr übel, das war die erste Straffe.

Ben solchem Zustand wolt ich nun gern ein Amt haben, damit ich nicht für jedermann meinen Frankösischen Hut in der Hand haben müste, zumahl weil ich sahe, daß andere mei-

ne Cocetanei, die mit mir in die Schule gegangen waren, schon befördert und beweibet waren, das jammerte mich über alle Massen, das war die andere Straffe.

In solchen Gedanken kam der alte Hoffarts Teuffel wieder zu mir, hielt mir für, ich wäre gleichwohl so und so lang auf dieser und jener Universität gewesen, hätte soviel disputiret und verstudieret, darum könnte ich nun keinen schlechten Dienst annehmen, ich müste sehen, wie ich ein vornehmer Mann würde, und mein Pappier wieder bezahlet bekäme.

Alldieweil mir aber wohl bewußt war, daß ich so gar übrig viel noch nicht studieret hatte, wie die Leute wohl von mir hofften, und befürchtete mich also, wann ich eine vornehme Charge sollte bedienen, würde ich nur Schimpff davon haben, so war ich nun resolviret, mit allem Ernst meine Studia anzugreifen: Aber da kunt ich nicht, wie ich wohl wolte, das war

war mir wieder eine neue Quaal,
denn GOTT gab mir nicht das Ver-
mögen fleißig zu seyn, sondern da wa-
ren allerley Verhindernissen.

Und über das durfft ich michs bey
keinem Menschen mercken lassen, daß
ich nun erst wolte recht anfangen auf
einen Dienst zu studieren, denn jeder-
mann meynte, ich wäre nun ein Can-
didate, ein Expectant, der alle Ta-
ge könt und wolte einen Dienst an-
nehmen.

Es war ein wunderlich wiederwer-
tig Spiel: Was ich wohl hätte könn-
en seyn, wann ich hätte wollen mit
einem geringen Dienst verlieb nehmen
das wolt ich nicht haben: hingegen,
was ich wolte seyn (groß und reich)
das kunt ich nicht werden. Und doch,
wann dergleichen importirliche Va-
cans war, so muß ich Nothhalben
drum anhalten und bekam allzeit
Repuls. Das war mir ein rechter
Haupt- und Herzensstoß, daß ich
vor jedermann solche Schande hatte.

B 3

Da

Da ärgerte sich manger meinerwegen, daß er etwa also urtheilte: sehet, so gehts den Studenten, wenn sie das ihrige verstudieret haben, so finds hernach Pflastertreter, können nicht einen Pfennig verdienen, solten denn wünschen, daß sie ein Handwerk gelernet hätten.

Aber halt ihr unverständigen Splitterrichter, halt ein mit eurem Urtheilen, rechnet es dem studieren nicht zu, daß man nicht befördert wird, sondern rechnet vielmehr der Ignoranz und Gottlosigkeit eines Studenten zu, wann er sitzen bleibet. Mancher flaget über Promotion, das macht, er hat nichts recht studieret, er hats mit seinem Leben nicht verdienet.

Ein Student, der fromm gewesen auf Universitäten, und das seinige versteht, der wird wohl befördert. Aber wo das beydes nicht ist, da ist kein Wunder, daß Gott einen solchen bösen und ungeschickten Menschen sitzen läßt: Wann man auf Universi-
tä-

täten kommt, da muß man einen
 Körperlichen End ablegen, man will
 fromm und fleißig seyn, das muß man
 zusagen mit diesen Worten: Ita me
 Deus adjuvet, so wahr mir Gott helf-
 fen soll. Bist du nun nicht fromm
 und fleißig gewesen, so hast du der
 göttlichen Hülffe dich auch nicht zu ge-
 trösten. Darum schreibt nicht unbil-
 lig ein alter Theologus über den Jo-
 suam: kein Zweifel ist, daß diß,
 ita me Deus adjuvet manchem den Fluch
 in sein Studier-Stüblein und künfftig
 in seine Haushaltung bringet.

Das muß ich meines Theils mit
 Schmerzen auch erfahren. In al-
 lem was ich anfieng, da war der Fluch
 mein Gefehrte: Und weil ich nun sa-
 he, daß ich meiner Erudition wegen im-
 mer weiter bekant wurde, wie nem-
 lich so viel nicht dahinter wäre als die
 Leute wohl meynten, da begunt ich
 mit der Zeit nach zu lassen, und mei-
 ne Pfauen-Federn niederzulegen.

Was soll ich machen? Studieren
 B 4 kont

kont ich nicht, ich wolt auch gern einen eignen Herd haben, darum wo nur einmahl ein Dienst im Land vacirte, da lief ich bald hin und präsentirte mich. Aber dieses alles war umsonst. Ich hatte manchmal gute Zusage von grossen Leuten in Worten, aber in Wercken wars lauter Falschheit. Das verdroß mich, daß ich mich nicht an solchen falschen Leuten konte rächen mit meinem Degen. Aber es war die rechte Straffe, weil ich hiebevör auch ein falscher Judas gegen meinen Nächsten war.

Ich dachte oft auf die casus obliquos wie ich etwa konte per Genitivum Dativum &c. durch Heyrathen, spendiren, befördert werden, aber es wolte alles nicht gehen. Ich merckte es handgreiflich, daß mir GOTT zuwider war, denn ich hatte bisweilen alle menschliche, und mögliche Beförderung, dennoch schickte es GOTT nach seinen gerechten Gerichte viel anders als ich gedachte und hoffte: als einmahl zum Exempel, da war nichts
ge.

gewissers, als daß ich nun nach mei-
nes Herzens Wunsch sollte befördert
werden, und zwar, daß mirs ange-
boten wurde.

Aber in dem, da es solte flappen,
da schickte mir GOTT eine Krankheit
zu, daß drüber meiner vergessen wurde.

Ach das Fränckte mich über alle
Massen, daß ich also fränk war bey-
des am Leibe und Gemüthe.

Zuvor hatte ich bisweilen die Schuld auf die Menschen gegeben, daß sie so falsch sich gegen mich erwiesen: Aber nunmehr begunt ich fast mit Gott dem Herrn zu expostuliren, folgender Weise: Lieber Gott, du weißt, ich habe diß Werk in und auf deinen heiligen Rahmen angefangen, daß ich dir und deiner Kirchen herzlich gerne dienen wolte, ich habe dein Reich wollen helfen vermehren und deine Ehre befördern. Allein du hast meiner Dienste nicht begehret. Was soll ich hieraus anders schließen, als daß ich

B 5

noth,

nothwendig soll und muß auf andere Gedanken kommen und die Sangel casiren.

Also gerieth ich nun in heimliche grosse Unsechtung, daß ich Tag und Nacht vor Beförderung sorgte. Bald kam mir für, als ob mir einer gerathen hätte, ich sollte gar abfallen und ein Mönch werden, oder sonst eine neue Secte anfangen, ich gedachte aber dabey an die Worte Christi: wer mich verläugnet für dem Menschen, den will ich auch verläugnen für meinem himmlischen Vater, Matth. 10. v. 33.

Bald fiel mir ein es wäre wohl gut wenn ich ein Jurist würde, jedoch gedacht ich auch dabey an das gemeine Sprüchwort: vierzehnen Handwerker, funffzehnen Unglück.

Bald hatte ich im Sinn, ich wolte in den Krieg ziehen, und durffte michs nicht mercken lassen.

Bald

Bald war ich willens, mit einem grossen Herrn zu tractiren und ihm Arcana zu offenbahren, daran dem ganzen Land gelegen wäre, wozu ich denn theils keinen Beruff theils keine Wissenschaft hatte, sondern war nur Fürwitz und Unverstand, darum gedachte ich an des Funccii sein Exempel, wie es ihm ergangen, daßer deswegen gesagt:

Disce meo Exemplo mandato munere fungi
& fuge ceu pestem τὴν πολυπραγμοσύνην.

Dank sey Gott, daß er mich in solchen Anfechtungen noch erhalten und nicht auf einen Irrweg gerathen lassen.

Absonderlich war mir eine grosse Plage in meinen Gedanken, daß ich keinen vertrauten Freund hatte, dem ich meine Gedanken hätte offenbahren können, denn ich schämte mich jemanden mein Anliegen zu klagen.

Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens, wer Gott fürchtet, der kri-
get

get solchen Freund, stehet Sirach 6. v. 16. Weil ich nun GOtt nicht gefürchtet hatte, so war ich solches Trostes nicht werth: vorhin hatte ich viel Freunde an meinen Sauffbrüdern, darum straffte mich nun GOtt, daß ich keinen rechtschaffenen Freund hatte. Sonsten scheute ich mich nicht mit jemanden zu conversiren, da hatte ich Audienz gehabt bey Doctoribus, Magistris. ja bey Graffen und Fürsten, iezo scheute ich mich nur sehen zu lassen. Sonsten wuste ich wohl wie ich solte complimentiren vor dreßsig, vierzig, funffzig und mehr Personen, iezo fürchtete ich mich vor einem Menschen zu reden. Sonst kont ich die Schelmstückgen, die facetias & ineptias meisterlich remisa sollasiren, iezo wuste ich nicht ein Wort zu machen. Sonst hat ich wohl die Courage gehabt, mit zehen Türcken mich herum zu schlagen, iezo hatte ich nicht das Herze einen Freund mir zu erwählen und ihm mein Anliegen zu entdecken, also daß ich auch meinen nächsten Blutsverwandten, ja Vater und Mutter nicht traute. Wenn

Wenn ich des Abends bisweilen ein wenig getruncken hatte, so war ich resolviret, so bald der Morgen kommen würde, wolte ich zu einem vornehmen Manne gehen, und ihm meinen Zustand offenbahren. Aber des Morgens wars viel anders. Ja wenn ich des Mittags nur ein wenig einen starken Trunk gethan hatte, so kam mirs wieder in den Sinn, daß ich noch wolte thun, was ich des vorigen Tags beschloffen. Gieng derowegen auf mein Studierstübgen spazieren und überlegte es, wie ich wolte meine Worte zierlich anbringen. Nahm darauf mein Allamode Mäntelchen um, gieng hin und wolte meine Sachen proponiren. Aber wanns klappen sollte, da war ich ganz verstummet, daß ich unverrichteter Sachen wieder zu Hause kam.

Da giengs denn an ein Lamentiren, Seuffzen, Klagen in meinem Herzen, da quält ich mich, da fraß ich mir das Herz im Leibe, daß ich keinen vertrauten Freund hatte.

Aber

Aber recht! ich war nicht würdig, daß ich einen vertrauten Freund haben sollte. Ich wußte wohl, daß ein Freund eine Erleuchtung der Sorgen war, aber es konnte mir so gut nicht werden.

Nun was soll ich machen, da mir mein böses Gewissen endlich das Erkennen fürstellte, daß ich sahe, wie ich mit meinem Studenten Leben solches wohl verdient, daß es alles den Krebsgang mit mir gieng, da ward aus dem Sadduceer und Epicurer ein Phariseer, non tantum malitiam dissimulando sed iustitiam operum quarendo, nicht allein mit Verbergung meiner Bosheit sondern auch mit eingebildeter Heiligkeit.

Ich hatte lange genug zuvor als eine Sau, als ein Epicurer gelebt, nun wolt ich alles mit Heuchelei beman-
teln.

Ich wolte mich in meinem Gewissen mit der Unwissenheit entschuldigen,

gen aber ich kunte nicht; denn ich hatte von Jugend auf meinen Catechismum gelernet; daß ich wußte, was ich thun oder lassen sollte; darum dachte ich an die Worte Christi: welcher Knecht seines Herrn Willen weiß und nicht darnach thut, der wird viel Streiche leiden müssen, Luc. 12. v. 47.

Ich wolte mich entschuldigen, daß meine Seelsorger mich nicht genug gewarnet, aber es war gleichfalls umsonst; denn sie hätten mich so fern genug gewarnet, wann ich wäre in ihre Predigten kommen: das machte mir einen neuen Scrupel in meinem Gewissen, daß ich Gottes Wort und die Predigt des Evangelii so wenig geachtet.

Darüber wurd ich sehr kleinmüthig und stelte sich bey mir ein der Desperation's Teuffel, der fieng an seine Verzweifflungs-Pfeiffe zu intoniren, daß ich fast an meiner Seligkeit und an Beförderung begunte zu verzagen.

Ich

Ich nahm mir oft für dieses oder jenes zu thun oder zu lassen, aber ich konte nicht, denn die böse Art und Gewohnheit zu sündigen war zu tieff bey mir eingewurzelt, wie Gott selbst spricht: kan auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? so könnet ihr auch gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnet seyd, Jer. 13. vers 23.

Wenn ich sollte studieren so hielt mich der Faulheits-Teuffel davon ab, Gott denegirte und versagte mir nach meinem Verdienst beides das Wollen und das Vollbringen denn der Mensch kan nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, Joh. 3. v. 27.

Wenn ich wolte bethen, so kam der Zweifel-Teuffel, und gab mir ein, mein Gebeth wäre doch all umsonst und vergebens, dagegen bedacht ich gleichwol, was Jacob. 1. v. 6. 7. stehet, daß man soll im Glauben bethen und nicht zweiffeln, denn wer da zweifelt, der ist wie die Meerswogen, die vom

und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket ic. Da war mir angst und bange, als wenn ich die Hölle schon hätte vor mir gesehen, denn ich besorgte, ich möchte wohl gar dahin sterben, ehe der Glaube in meinem Herzen jung würde. Aber das lehrte mich beten und die Worte Christi betrachten: Bittet so werdet ihr nehmen, suchet so werdet ihr finden, klopfet an so wird euch aufgethan, Matth. 7. v. 7.

Darauf fieng ich an meine Sünde Gott herzlich abzubitten, und ein gar eingezogenes Leben für der Welt zu führen.

Ich fieng an mich vor Gott zu demüthigen, in Betrachtung, daß ich das alles, was ich bisher widriges gelitten, mit meinen Sünden wohl verdienet hätte.

So sah ich nun wohl was die Ursache war, daß mein Gebet so bald nicht kunte von Gott erhöret werden, weil ich

ich den lieben Gott hiebevör auch nicht so bald hatte hören wollen, wie Prov. 1. v. 24. 25. 26. steht: weil ich denn ruffe und ihr weget euch, ich re-cke meine Hand aus und Niemand achtet drauf und lasset fahren alle mei-nen Rath und wollet meiner Straffe nicht, so will ich lachen in eurem Un-fall, und euer spotten, wenn da komt, was ihr fürchtet &c.

So sah ich nun wohl, woher es kam, daß ich so oft in Conversation mich verstosste, wenn ich bey Leuten war und einen Discours wo von führen wolte, und kunte mich oft nicht be-sinnen auf dasjenige, was mir sonst wohl bekannt war, woraus man fast von mir Muthmaßte, daß noch nicht viel Weißheit bey mir zu finden seyn möchte. Da war ich böß auf mich selbst und zugleich sorgfältig, wie ich doch in solchen Wercken recht möchte procediren. Endlich besonn ich mich was Sirach 19. v. 18. steht: Die Furcht Gottes macht weißlich thun in allen Sachen. Dem dacht ich nach, da
C 2
fiel

fiel mir ein, was mir meine Lehrer hievor zwar oft vorgeschrieben, aber niemahls recht erkläret noch zu Gemütthe geführt: initium sapientiæ timor Domini, das ist, die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang. Ist gab mir die Erfahrung die Auslegung, da sah ich, daß bey mir keine Weisheit war, weil keine Gottesfurcht bey mir war.

Da sing ich an den bekanten Vers zu intoniren:

O mihi præteritos referat si Jupiter annos.

Ach, Ach, Ach, wer nur 10. 20. und mehr Jahre wieder zurück hätte.

Ich hätte gern so viel und mehr drum gegeben als ich verstudieret hatte, daß ich nicht gestudieret hätte, sondern was anders worden wäre. Aber ich kunte nicht ändern.

Ach das war Herzeleid, das war Seelen - Angst. Aber noch grösser Angst und Leid war, daß ich mein Unglück keinem klagen durffte, sondern
musste

musste es bey mir verfochen. Am aller grösten aber war Angst und Leid, daß ich keine Mittel und Wege sahe, wie ich den Unheil abhelffen möchte.

Nun ich kam immer mehr zum Erkenntniß. Allein weil ich solches erkannte, und anfang frömmner zu leben, da meynte ich, da hätte ich nun gewonnen Spiel, da würde mich Gott nun auch nicht lassen, sondern mein Elend ansehen, und mir bald zu einer guten Pfarre verhelffen.

Darinn irrete ich sehr gröblich, denn ob ich zwar meine Sünde erkannte, so war diß doch unrecht, daß ich nun mit meiner Frömmigkeit Gott gleichsam wolte eine Pfarre und den Himmel abverdienen.

Einsmals versucht ich wunderlich ich sahe, daß ein ander ein Werk der Barmherzigkeit that, darauf hatte er das Glück, daß er grosse Beförderung erlangte. Da schrieb ich in meinen Pharisäischen Herzen solche

E 3

Beför.

Beförderung dem Werck der Barmherzigkeit zu, that derowegen auch alsbald dergleichen Werck, in Meinung, dadurch gleichfalls Beförderung zu erlangen. Aber ich war in meiner Meinung schändlich betrogen.

In Summa alles was ich vornahm, singen, seuffzen, weinen, schreiben, beten, lesen, rennen, lauffen und dergleichen, daß war alles vergeblich. Darüber wurde ich erst recht Melancholisch, da fing ich erst recht an von Herzen zu seuffzen, zu weinen, zu bitten, zu flehen, wo ich ein Gebet oder Gesangbuch nur antraff, da suchte ich bald was auf meinen Zustand, und machte mir solches in meinem Gebet zu Nutz. Aber alles umsonst und vergebens.

Ach, Ach, Ach, wie war mir das eine Angst, ein Stachel, eine Pein, ja eine Hölle-Quaal in meinem Herzen, daß ich so lange, mußte umsonst beten, da lernte ich beten aus dem 13. Psalm. Ach Herr wie lange wilt du mein so
gar

gar vergessen, wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir, wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich ic.

NB. O wie ist das nicht auszusprechen, was mir das für ein Kreuzschwert war in meinem Herzen, daß ich soviel Tage, Wochen, Monate ic. mußte umsonst beten, so mußte ich redlich inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzleid es bringe, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten, Jer. 2. v. 19.

Da war mir nöthig das Instrument davon Trajan. Boccalin. in seinen Relat. berichtet Cent. I. Rel. I. wie in dem Kauffhause von den Politicis in Varnasso aufgerichtet unter andern Waaren sey verkauft worden, ein eisern Instrument, dadurch den Leuten Schlund und Gurgel erweitert werde, daß sie statt der Pillen grosse Kürbisse einschlucken können.

Es war eine grosse Thorheit von
 C 4 mir

mir, daß ich flugs mit Gewalt durch mein Gebet und Frömmigkeit nun GOTT seinen Himmel stürmen wolte, und wolte ein jedes Gebet, ein jedes gutes Werk gleichsam auf frischer That alsbald von GOTT bezahlet haben.

Endlich kam ich weiter zum Erkantniß, daß ich einst, da ich wolte zur Reichte gehen, eine Rechnung mit GOTT anlegte, was er mir oder ich ihm schuldig. Ich befand, daß ich etliche Jahr gesündigtet, dafür ich noch lange nicht genug gebüßet oder Satisfaction gethan. Ich hätte sollen in vorigen Jahren GOTT lieben, ehren, fürchten &c. das restirte ich in so viel Pfunden GOTT hatte mich nicht allein am Leib gespeiset, ernehret, sondern auch an der Seelen erhalten, geschützt, daß ich nicht in meinen Sünden verdammet worden, dafür restirte ich wieder so viel Pfund. Weil ich nun solches nicht erkant, sondern meinem GOTT in allen zu wider gelebt, dafür war ich ihm viel tausend Pfund Satisfaction oder Straffe schuldig. Er ernährte.

nährte mich noch täglich, und that augenblicklich viel Gutes, dagegen be-
 fließ ich mich zwar etlichermaßen ihm
 zu dienen. Aber die täglichen Dien-
 ste, sah ich wohl, wolten nicht reichen
 und genug seyn, vor die gegenwärti-
 gen täglichen Wohlthaten, viel weni-
 ger vor die vorigen.

Also befand ich nun in Summa, das
 Gottes Wohlthaten mehr denn 20000
 Pfund waren, meine Uebelthaten a-
 ber waren mehr denn Sand am Meer,
 meine Zahlung aber war kaum ein o-
 der ein halb Pfund. Was kunte ich
 denn für Lohn von Gott fordern.

Ich muß ein grob Gleichniß gebräu-
 chen, denn ich weiß sonst wohl, daß
 die Gaben Gottes eigentlich kein Lohn
 sondern lauter Gnaden-Werke gegen
 uns sind, und wir können ihm nichts
 abverdienen, denn wir können Gott
 dem Herrn nicht die geringste Wohl-
 that mit der ganzen Zeit unsers Le-
 bens wieder ersetzen. Ein Herr gibt
 seinem Diener 20. Jahr durch alle
 E 5 Tage

Tage seinen Lohn voraus, der Diener verschwendet solchen Lohn seinem Herrn zum Troß und Unehre. Nach 20. Jahren geht er in sich, will gut thun, da empfängt er noch alle Tage seinen Lohn voraus, befindet aber, daß er bey seinem größten Fleiß alle Tage schuldig bleibet, nebst alle dem ersten, was er die 20. Jahr hätte sollen abverdienen. Wie kan er da mit Fug und Recht noch mehr Lohn aufs künftige fordern, da er schon viele Jahre lang mehr bekommen hat, und noch täglich mehr bekommt, als er bezahlen und abverdienen kan. Er muß vielmehr um Gnade bitten, daß ihn nur sein Herr des Neßts wegen nicht ins Gefängniß wirfft.

Nun das war auch meine endliche Resolution, daß ich mich entschloß nunmehr auch den Pharisäer beyseite zu setzen, und wenn ich gleich noch so viel gute Werke mit bethen, lesen, Kirchengehen und dergleichen gethan hatte, so bildete ich mir ein, als wenn ichs nicht gethan hätte, daß ich nicht wolte

wolte vor Gott darauf trogen, sahe vielmehr auf Christi Verdienst und verließ mich auf die grundlose Barmherzigkeit des himmlischen Vaters und stellte derselben alles heim, mit mir es zu schicken nach seinem Willen, wenn ich nur für der ewigen Verdammniß gesichert seyn möchte. Daß war mein einiges Wünschen und Begehren.

Was ich nun in solchen Gedanken für Freudigkeit in meinem Herzen und Gewissen empfing, ist nicht auszusprechen, da kont ich mich statlich zu frieden geben der langwierigen Beförderung wegen, und bekam auch bald darauf unverhoffter Weise einen herrlichen gewünschten Pfarrdienst, damit ich meine ganze Freundschaft höchster massen erfreute, daß sie mich nun in allen Ehren halten.

O du grundgütiger Gott, wie bist du doch so ein lieber gutthätiger Vater, und belohnest wohl die deinen Mahnen fürchten, Psalm 61. v. 6.

Ich

Ich hatte kaum angefangen deinen Namen recht zu fürchten, da gabst du mir herrlichen Gnaden-Lohn. Ach ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit, die du an mir gethan hast.

Nun mag ich wohl sagen, das weiß ich fürwahr, wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade, denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden, deinem Namen sey ewiglich Ehr und Lob du Gott Israel, Tob. 3. vers 22. 23. Paulus spricht denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, Rom. 8. v. 28. Das mag ich auch wohl sagen, daß wir nocumenta documenta gewesen sind, das liebe Creutz hat mir viel Gutes gethan.

Jonas wolte nicht gehorchen, als er beruffen wurde. Darum schickte ihn
Gott

GOTT auf die hohe Schule, in den Bauch des Wallfisches, da mußte er erst büßen und Mores lernen, wie er sollte gehorchen.

Also wolt ich auch nicht gehorchen, ich wurde oft ermahnet, ich sollte studieren, fromm seyn, dadurch wurde ich auch von Gott beruffen, aber ich wolte nicht folgen, daher bin ich auch nun gezüchtigt im Bauch des Wallfisches, im Meer der Trübsal.

Darum o ihr redlichen, christlichen Studenten, lernet und nehmet ein Exempel an mir, daß ihr mit meinen Schaden klug werdet.

Höret, was Meyfart in seiner Erinnerung von hohen Schulen schreibt, was ein rechter Student sey, nemlich, in dessen Verstand leuchtet die Weisheit, in dem Willen herrschet die Heiligkeit, in den Sinnen blühet die Reinigkeit, an dem Leibe glänzet die Schönheit, Aus den Augen geht die Keuschheit, aus dem Munde die Wahrheit,
aus

aus den Händen Gerechtigkeit, aus
den Worten die Freundlichkeit, aus
dem ganzen Leibe die Ehrbarkeit, aus
der ganzen Seelen die Gotteskirch-
tigkeit.

Ach wolte Gott und aber wolte
Gott, ich hätte solches auch bedacht
in meiner wollüstigen Jugend.

Ach, Ach, Ach, wie fräncket mich
das, daß ichs nicht bedacht.

Wie bin ich doch so sehr betrübet,
O Jesu Glanz der Herrlichkeit,
Daß ich die Welt so sehr geliebet
Allhier in dieser Gnaden-Zeit?

Was war es doch,
Daß ich so hoch
Dem Himmel gleich geschäket,
Ja fast für Gott gelehret?

Ein Blümlein war es aus dem Garten,
Ein Gräßlein das verdorren muß,
Ein Schatten, der ja nicht kan warten,
Ein schwarzer Psuel voll Ueberdruß,
Ein lauter Roth,
Ein steter Tod,

Ein

Ein Rauch den man kaum findet,
Ein Wort, das schnell verschwindet.

Ach daß ich mich so sehr bemühet
Um Ehr und Gut, so länger nicht
Als ein vergänglichs Kräutlein blühet,
Das schneller als ein Glas zerbricht,
Ach daß ich mich
So jämmerlich
Um eitles Thun gequälet
Und doch nur Staub erwählet.

Drum nochmahls, lernet und nehmt
ein Exempel an mir; ihr christlichen
Studenten, hütet euch ja vor den
Jugend-Sünden. Wenn ihr in der
Jugend nicht sammlet, was werdet
ihr im Alter finden? Sirach 25. v. 5.
Wann der Teuffel die Blüte abreißt,
wie kan GOTT gute Früchte bekom-
men?

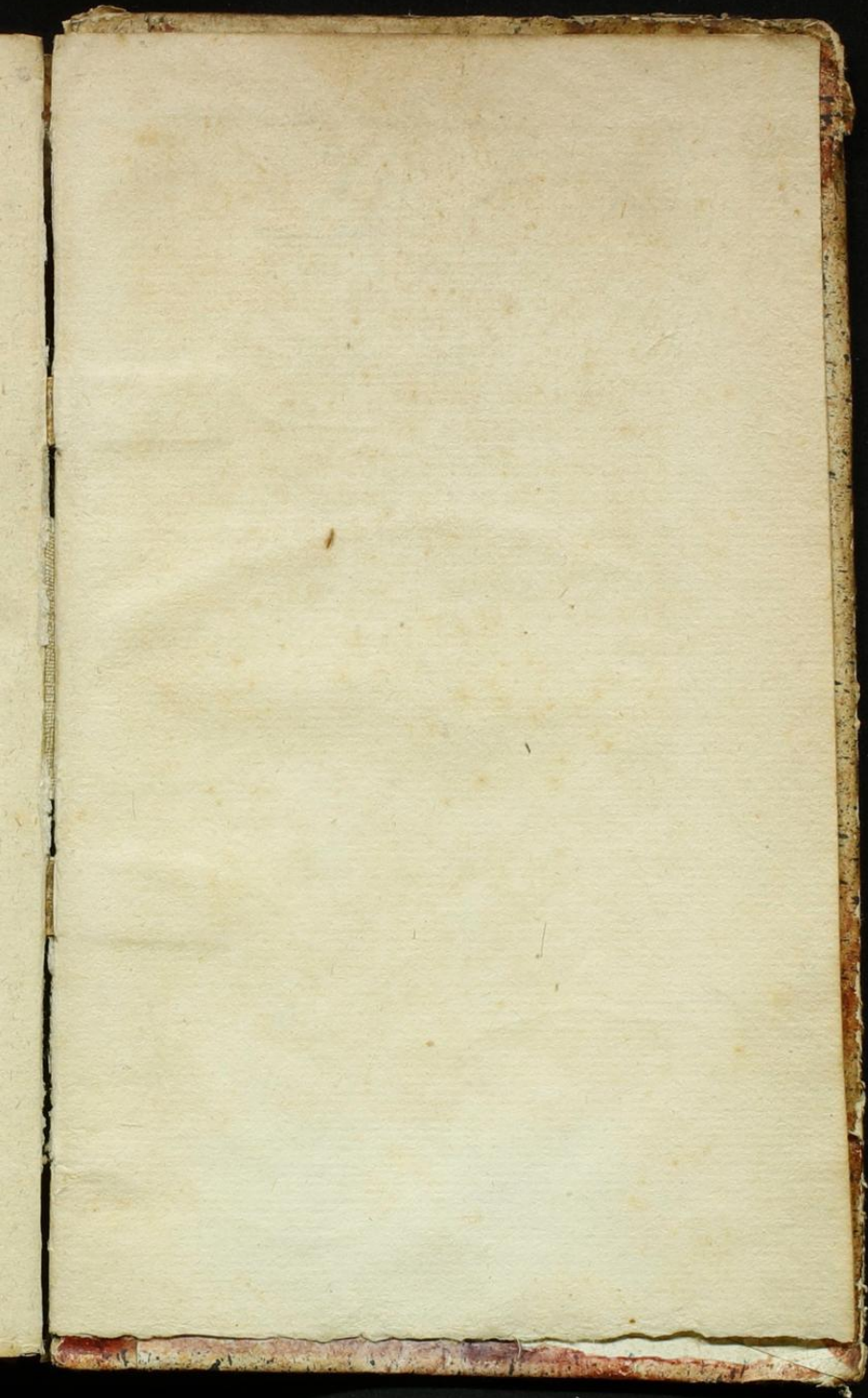
Zum Beschluß.

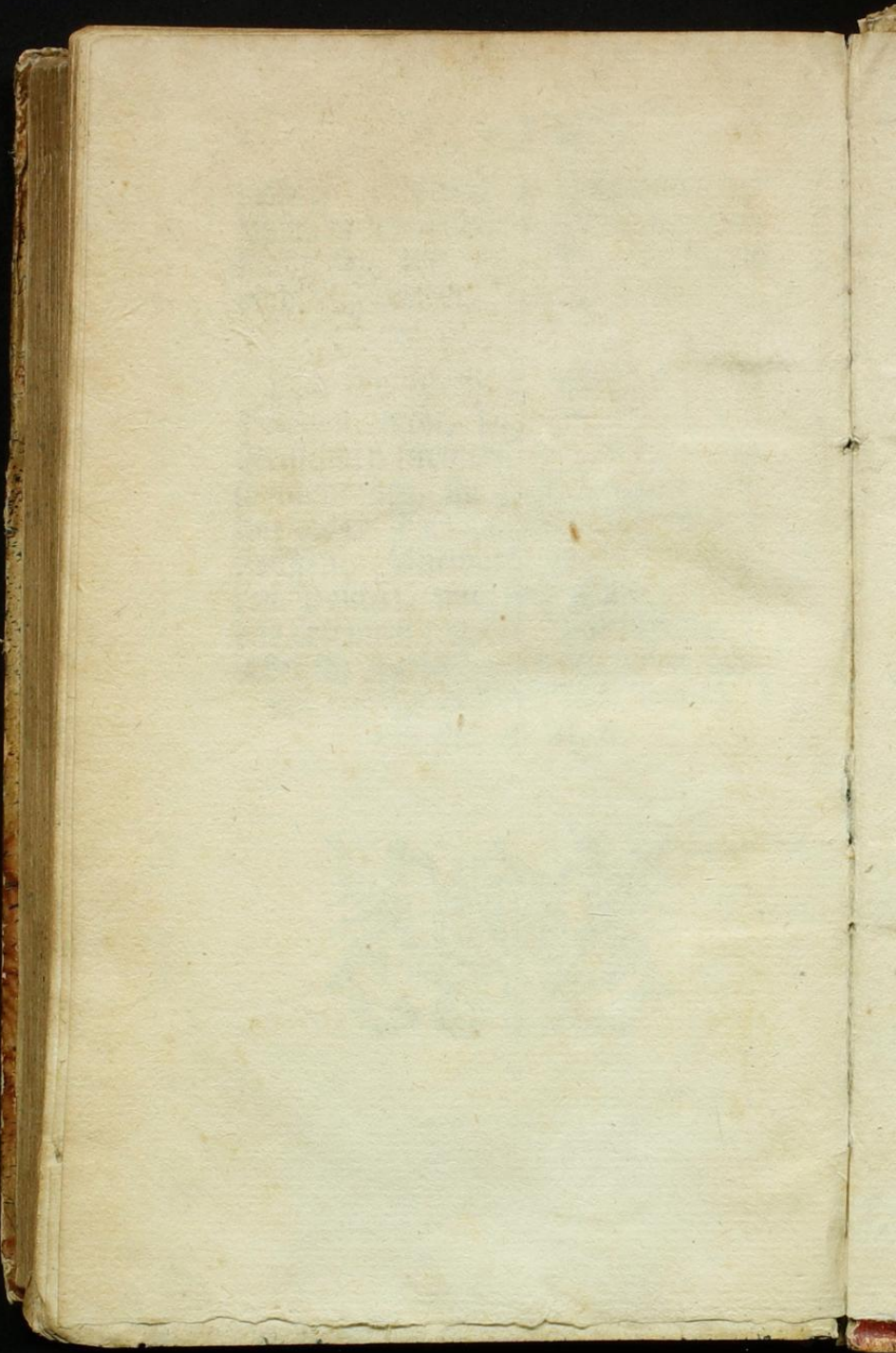
Ihr Herren Professores auf Uni-
versitäten, ich bitte euch um Gottes
Willen, haltet bessere Inspection als
bis.

bishero geschehen, in Erwegung der
scharffen Dräuworte Gottes: Ver-
flucht sey, wer des Herrn Werk
nachlässig treibet, Jer. 48. v. 10.

Und ihr Politici, brauchet dieses
Scriptum nicht, daß ihr damit den
Geistlichen fürwerffen wollet: Seht
so macht ihrs, ihr Herren Geistlichen,
wie dieser, darnach wollet ihr andere
straffen. Antwort: Recht ihr Her-
ren Politici, wir sind arme Kinder,
das erkennen wir als Kinder Gottes.
Aber ihr wollets nicht erkennen, dar-
um seyd ihr des Teuffels, das laß
ich euch zu letzte.







XII A22

Vol 18-3

